

Abtswohnung niederreissen und eine neue aus Stein um mehr als 800 Goldmünzen bauen. (Trith. II. 582.)

**25. Januar 1501** (Pauli Bekehrung) starb Margaretha, Gemahlin Pfalzgrafen Philipp, des Herzogs von Bayern und Kurfürsten, und wurde zu Heidelberg im Chor der hl. Geistkirche beigesetzt. Bei der Feier des dreissigsten am

**24. Febr. 1501** war Abt Blasius von Hirsau in Vertretung des Herzogs Ulrich von Württemberg anwesend und wurde behandelt, wie wenn der Fürst anwesend wäre. (Trith. II. 582.)

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)

## Frauen-Chiemsee.

Ein Frauenkloster nach der Regel des hl. Benedict.

Von P. Melchior, O. S. B. in St. Bonifaz (München).

Wenn man von München nach Salzburg fährt und die grössere Hälfte des viele Abwechslung bietenden Weges zurückgelegt hat, so erblickt man, während die Alpen rechts ganz nahe das forschende Auge erfreuen, links abwechselnd Theile eines grossen Sees hervorleuchten, ohne aber seine ganze Grösse zumal übersehen zu können. Es ist der Chiemsee, der grösste der bayerischen Seen, daher das bayerische Meer genannt, welcher die Abflüsse des nahen bayerischen Hochgebirges aufnimmt und in der reissenden Alz seinen Abfluss hat. Aus seinem Wasserspiegel erheben sich, ziemlich nahe aneinander, drei liebliche Inseln, einst Herrenwört, Frauenwört und Kunzenau, heutzutage Herren-Chiemsee, Frauen-Chiemsee und Krautinsel genannt. Diese Inseln, von verschiedener Grösse, waren schon den alten Römern bekannt, besucht und bewohnt, und es geht die Sage, dass der Chiemsee eine Menge Denkmale aus der Römerzeit verschlungen habe und dieselben neidisch vor den Menschenaugen in seinen Tiefen verberge.

Auf einer dieser Inseln gründete der Herzog Tassilo II. von Bayern ein Mannskloster nach der Regel des hl. Benedictus und vollendete es im Jahre 782, so dass am 1. September auch die Kirche eingeweiht wurde. In jener Zeit und noch lange nachher war es Sitte, neben einem Mannskloster auch eines für Frauen zu bauen, woraus es sich wohl erklären lässt, dass Frauen-Chiemsee als Kloster bald nach der Gründung von Herren-Chiemsee seinen Anfang genommen. Seit mehr als tausend Jahren erhielt sich in Frauen-Chiemsee die Tradition, dass Herzog Tassilo das Kloster gegründet, und noch heutzutage wird jedes Jahr am 11. Dec. für den Herzog als Stifter ein feierlicher Gottesdienst gehalten. Im Anfange scheint das Kloster nicht selbständig gewesen zu sein, da der Name einer Abtissin selten vorkommt, während ein Jahrhundert später

Irmengard, die Tochter des Königs Ludwig, als erste Abtissin genannt wird. Erst im Jahre 894 wird das Kloster ein selbständiges genannt.

Die selige Irmengard stand dem Kloster Frauen-Chiemsee mit besonderem Eifer und grosser Weisheit vor und brachte dasselbe zu schöner Blüthe und grossem Ansehen. Von ihr soll es herkommen, dass die Abtissin eine Krone trug, welche von vier Halbzirkeln geschlossen war. Sie starb nach einer gesegneten Amtsverwaltung und gottselig um das Jahr 900 und als Tag ihres Hinscheidens gilt der 16. Juli, an dem noch heutzutage ihr Andenken durch einen feierlichen Gottesdienste geehrt wird, wobei die Legende aus dem Benedictinerorden von ihr meldet: Sie hat sich durch ihre Heiligkeit und ihre Wunderwerke grossen Ruhm erworben und erweist sich heute denen hilfreich, die ihre Fürbitte mit Vertrauen anrufen — Die Frauen des Klosters schmücken auch jetzt noch zum Zeichen tiefer Verehrung das Grab ihrer ersten gottseligen Abtissin Irmengardis sorgfältigst mit Blumen und stets eine von ihnen trägt deren Namen zur Erinnerung und Aufmunterung.

Um das Jahr 908 wurden beide Klöster, Herren- und Frauen-Chiemsee, von den wilden Hunnen, die damals Deutschland verwüsteten, zerstört. Das Frauenkloster aber erhob sich bald wieder aus seinem Schutte zum Segen der ganzen Umgegend, während Herren-Chiemsee noch viele Jahre öde und leer dastand. Dadurch wurde auch die vollständige Trennung und Unabhängigkeit der beiden Klöster bewirkt, und es ist sicher, wenn die Kaiser-Urkunden des X. Jahrhunderts von Chiemsee (Kiemisse) sprechen, dass darunter Frauen-Chiemsee zu verstehen sei, da Herren-Chiemsee erst im XII. Jahrhundert wieder empor kam. Als der Erzbischof von Salzburg Conrad um das Jahr 1130 Herren-Chiemsee wieder errichtete und mit Mönchen aus dem Orden des hl. Augustin besetzte, wurde die Trennung beider Klöster, welche nun zwei verschiedenen Orden angehörten, dadurch besiegelt. Von den Abtissinen zu Frauen-Chiemsee, welche der seligen Irmengardis nachfolgten, ist nichts von besonderer Bedeutung verzeichnet.

Um das Jahr 1200 erhielt das Frauenkloster, das bereits zu grosser Bedeutung sich entwickelt hatte, vom Erzbischof von Salzburg Eberhard II, der ein grosser Gönner der Klöster war, viele bedeutende Vorrechte, besonders auch das Recht, bei eintretender Erledigung die Abtissin selbst zu wählen. Dadurch wurde das Kloster gleichsam neu gestiftet und in den Stand gesetzt, eine noch grössere Wirksamkeit zu entfalten, was auch der nächsten Umgegend manche Vortheile brachte.

Als der grosse Abfall von der Kirche, die sogenannte Reformation mit den traurigen Folgen auch im südlichen Deutschland

um sich griff, der Geist des Ungehorsams und der Auflehnung gegen geistliche und weltliche Obrigkeit immer grösseren Einfluss übte und sich sogar in die stillen und heiligen Räume vieler Klöster einzudrängen wusste, da wollten die neuen Ideen und religiösen Irrthümer auch in Frauen-Chiemsee sich einnisten und steckten selbst in dieser Einsamkeit und Abgeschiedenheit vom grösseren Weltverkehr einige Ordensfrauen mit ihrem schleichenden Gifte an; aber eine eifrige und kluge Abtissin, Margaretha von Bodmann — von 1528—55 — verstand es, die Zügel straffer anzuziehen, den Geist der falschen Aufklärung rechtzeitig zu verbannen und das Heiligthum vor der Verwüstung zu bewahren. Dennoch machte sich eine gewisse Lockerung der strengen Disciplin längere Zeit geltend, so dass vom Jahre 1565 an statt einer Abtissin mehrere Jahre hindurch eine Verwalterin die Geschäfte besorgte. Herzog Albrecht V. von Bayern setzte sogar eine Abtissin des Cistercienserinnenklosters Niederschönenfeld bei Augsburg als Verwalterin von Frauen-Chiemsee ein, die mit den Verhältnissen des Kloster wenig vertraut, viele Missgriffe sich zu schulden kommen liess, nicht selten hart und eigenmächtig mit den Frauen verfuhr und dadurch grosse Unzufriedenheit im Kloster erregte und beförderte.

Zu dieser Zeit traf das Kloster ein grosses Unglück. Am 8. Mai 1572 brach in der Klosterkirche Feuer aus und verzehrte Kirche und Kloster. Die Verwalterin, welche bisher viel Unzufriedenheit und Unruhe bereitet hatte, zeigte sich jetzt in dieser Noth besonders geeignet, die nöthigen Mittel herbeizuschaffen; trotz der Armuth des Klosters gelang es ihr, die Kirche und das Klosters in kurzer Zeit wieder herzustellen und zwar schöner und zweckmässiger als es je zuvor gewesen. Was die Freude der Klosterbewohner vollendete, war besonders, dass bald hernach wieder eine Abtissin erwählt wurde, welche in dem neuen Klostergebäude gute Ordnung zu führen sich bestrebte und auch die traurigen Vermögensverhältnisse verbesserte. Während des dreissigjährigen Krieges, dieser traurigen Folge der Reformation, wurde auch Bayern, welches durch weise Sorgfalt und Frömmigkeit seiner Herzoge vor der Irrlehre, die ringsum sich verbreitet hatte, bewahrt wurde, von feindlichen Kriegsscharen heimgesucht, das Land verwüstet, Dörfer und Städte verheert und geplündert. Auch die ausser dem See liegenden Güter des Klosters wurden verwüstet, so dass keine Einkünfte und Erträgnisse für lange Zeit zu erwarten waren. Das Kloster Frauen-Chiemsee selbst aber wurde von den feindlichen Scharen, selbst von den Schweden, nicht berührt; kein feindlicher Soldat setzte während der langen Schreckenszeit seinen Fuss auf diese friedliche Insel, welche in diesem schrecklichen Kriege einen ruhigen Aufenthalt bot. Aus

mehreren Frauenklöstern, von Salzburg und anderwärts kamen Frauen und Schwestern in grosser Anzahl auf der Insel an, suchten Schutz und Hilfe und wurden freundlichst aufgenommen und gepflegt, wodurch allerdings die Kräfte des Klosters stark in Anspruch genommen wurden. Frauen-Chiemsee gewährte im Sommer 1632 mehr als 148 Personen Aufenthalt und ernährte dieselben im Vertrauen auf die Vergeltung dessen, der jeden Trunk Wasser, aus Barmherzigkeit gereicht, reichlich vergelten wird. Während alle umliegenden Klöster von ihren Bewohnern verlassen wurden, blieb eine schwache Frau, die Abtissin von Chiemsee, treu und standhaft in ihrem Heiligthum und leitete, unbeirrt von den Stürmen, die ringsum alles verwüsteten, mit Umsicht und Eifer die ihr anvertraute Ordensgemeinde und die übrigen Bewohner der lieblichen Insel.

Mit Anfang des XVIII. Jahrhunderts wurden während des spanischen Erbfolgekrieges die noch kaum geheilten Wunden wieder aufgerissen; aber eine geist- und kenntnisreiche Frau führte den Stab der seligen Irmengard mit sicherer Hand: die Aebtissin Irmengard von Scharfsedt 1702–1733. — Nachdem sie mit Umsicht und Klügheit das Vermögen des Klosters in besseren Stand gesetzt hatte, ging sie mit der ihr eigenen Energie daran, das Klostergebäude, das in ziemlich ruinösen Zustande sich befand und alle Tage einzustürzen drohte, von Grund aus neu aufzubauen. Es wurde sofort von ihr ein ansehnliches Gebäude in Form eines Vierecks mit dem Klostergarten in der Mitte, an die Kirche sich anschliessend, fest und dauerhaft gebaut, wie es noch heute steht.

Gegen das Ende dieses Jahrhunderts zeigten sich auch in Chiemsee, wie in anderen Klöstern die Vorboten der nahenden Auflösung; churfürstliche Commissäre trafen von München ein und stellten Anforderungen an das Kloster, welche der eingeführten Ordnung widersprachen und geeignet waren, Zucht und Ordnung aufzulösen. Bald nach der Wahl der letzten Abtissin Placida Gartner, im November 1799, erhob sich ein Sturm über das Kloster, welcher die tausendjährige Eiche zerstören sollte. Es erschien nämlich eine bayerische Commission im Kloster, welche nicht nur die Frauen und Schwestern sondern auch alle Bediensteten des Klosters bis zur letzten Magd eidlich vernahm. Bange Gefühle erfüllten die Herzen der Beteiligten und Niemand konnte sich vorstellen, wesswegen alles dieses geschehen sollte. Diese Commission verordnete: „Als Beichtvater soll künftighin statt eines Mönches aus einem Benedictinerkloster ein Weltpriester aufgestellt werden, der auch die Seelsorge auf der Insel als Pfarrer ausüben sollte. Wenn sich im Kloster unzufriedene Frauen oder Schwestern befinden sollten, so müsse diesen der Austritt erlaubt werden. Das Chorgebet um

Mitternacht, wie es bis jetzt gehalten wurde, soll abgeschafft, das viele Beten und Psallieren, die Bussübungen und ähnliche Gebräuche abgestellt und dafür „geistnährende Beschäftigungen“ eingeführt werden. Das Brevier soll nicht in lateinischer Sprache sondern Deutsch gebetet und statt dem Choralgesang der deutsche Kirchengesang eingeführt werden.“ Die geistliche Obrigkeit suchte vermittelnd einzutreten, um das Fortbestehen der Ordensgemeinde zu sichern, aber vergebens. Es nahte das für die religiösen Orden so verhängnisvolle Jahr 1803, welches der Kirche so tiefe Wunden schlug. Auch für Frauen-Chiemsee sollte die letzte Stunde in kurzer Zeit nahe. Anfangs März wurde der Gerichtsschreiber von Rosenheim als Aufhebungs-Commissär ernannt und mit den nöthigen Vollmachten versehen nach Frauen-Chiemsee gesendet. Dieser hatte jedoch soviel menschliches Gefühl, dass er die Benedictinerinnen noch das Fest ihres heiligen Ordensstifters am 21. März in Ruhe feiern liess. Tags darauf aber, den 22. März um halb neun Uhr morgens, liess er sämmtliche Frauen und Schwestern, 50 an der Zahl und eine Novizin, im Speisesaal zusammenkommen und erklärte feierlich, das Kloster Frauen-Chiemsee sei aufgelöst. Welche Gefühle mochten wohl damals die siebenzehn Frauen und dreizehn Schwestern ergriffen haben, als ihnen die Trauerbotschaft verkündet wurde!

Sämmtliche Mitglieder der Ordensgemeinde erhielten eine wohl sehr geringe Pension und die Erlaubnis, im Kloster bis zum Lebensende wohnen zu dürfen. Einige derselben zogen es vor, auswärts Wohnung zu nehmen, die Zurückgebliebenen richteten sich nach den Verhältnissen ein, die sich gebildet, wählten eine Oberin, die bald hernach vom Ordinariate bestätigt wurde und beteten statt des lateinischen Breviers das deutsche, sogenannte Augsburger Brevier, wie es ihnen gestattet war. Die ihren Ordensberufe treu gebliebenen Frauen in Chiemsee suchten sich nun so gut als möglich durchzubringen und hielten den Namen und Stand des Klosters und Ordens so viel wie möglich aufrecht. Obwohl selbst arm, von ihrer geringen Pension lebend, sahen sie sich bei ihrer Sparsamkeit und Thätigkeit im Stande, auch andern Hilfe zu leisten und durch Rath und That Wohlthaten zu spenden.

Im Verlaufe der Jahre waren die Frauen zu Chiemsee alt und gebrechlich geworden, daher sie der Gedanke quälte, dass in Bälde mit ihrem Hinscheiden die Stiftung Tassilo's ihr Ende finden werde. Doch der Herr, der alles zum Besten zu lenken weiss, hatte dieser ehrwürdigen Stiftung ein besseres Los beschieden und eine längere Dauer gewährt.

Im Jahre 1836 im September wendeten sich drei Frauen und zwei Schwestern von Chiemsee, welche damals noch im Kloster lebten, an ihre oberhirtliche Stelle nach München und

baten um die Erlaubnis, ihrem Kloster, das dem Aussterben nahe gekommen, durch Aufnahme von Candidatinnen den Fortbestand sichern zu dürfen, wobei sie den Vorschlag machten, ein Erziehungsinstitut für bürgerliche Mädchen zu errichten, was bei den so geeigneten Gebäuden und der gesunden milden Luft auf der lieblichen Insel wohl an geeignetster Stelle sein dürfte. Da der Erzbischof von München-Freising dieses Bittgesuch kräftigst unterstützen zu wollen versprach, so wendeten sich die Ordensfrauen am 10. November desselben Jahres an König Ludwig I. um die Gnade der Wiederherstellung ihres Klosters, wobei der wohlwollende Oberhirte sein gegebenes Versprechen durch empfehlende Vorlage dieses Gesuches an höchster Stelle treulich erfüllte und zwar mit so günstigem Erfolge, dass das kgl. Staatsministerium des Innern bereits unter dem 29. December dieses Jahres der Regierung des Isarkreises eröffnen konnte: Se. königl. Majestät haben die Wiederherstellung des Klosters Frauen-Obiemsee nach der Regel des hl. Benedicts unter der Bedingung zu gestatten geruht, dass das Kloster sich zur Errichtung und steten Fortsetzung einer Erziehungsanstalt für Töchter des bürgerlichen Standes, sowie einer Arbeitsschule für arme Mädchen verpflichte.

In Folge dessen wurde dem Kloster die Aufnahme von Novizinnen gestattet, dem neuen Convente die Klostergebäude mit Gärten zum Gebrauche eingeräumt und zugleich bestimmt, dass die Eröffnung des Pensionats und der Arbeitsschule erfolgen solle, sobald das Kloster die nöthige Anzahl von geeigneten Lehrerinnen besitzen werde. Bevor aber die kirchliche Oberbehörde das Kloster als wiederhergestellt erklären konnte, musste dasselbe die zu seinem Fortbestande nothwendigen Dotations- und Sustainmenten nachweisen, zumal nur eine geringe Pension den wenigen Frauen und Schwestern und diesen bei ihrem hohen Alter nur auf kurze Zeit zu Gebote standen. Die trüben Wolken von Besorgnissen und Verlegenheiten, welche den zeitlichen Unterhalt betrafen, wurden jedoch bald durch ein freudiges Ereignis verschleucht, wie es niemand zu erwarten gewagt hätte.

Als im Sommer des Jahres 1837 König Ludwig I. von Bayern nach Berchtesgaden reiste, um sich einige Zeit in dieser angenehmen Gebirgsgegend zu erholen, machte er auch einen Besuch auf der Fraueninsel, geruhte das Frauenkloster zu besichtigen und sich um die inneren Verhältnisse des neuen Conventes genauer zu erkundigen. Da warfen sich die Frauen Bernarda und Karolina im Gefühle ihrer gänzlichen Verlassenheit dem Könige zu Füßen und baten aufs dringendste den gütigen Landesvater, ihr Kloster, von einem seiner Vorfahren, dem Herzog Tassilo gestiftet, zum Heile vieler frommen Seelen und zum Segen der Umgegend, nicht

zu verlassen. Die Worte des königlichen Herrschers: „Nun, ich hoffe,“ brachten Trost und Frieden in die bedrängten Herzen und so hat sich auch hier das Sprichwort bewährt: wo die Noth am grössten ist, da ist die Hilfe Gottes am nächsten.

Am Ende des Jahres traf in Frauen-Chiemsee die tröstliche Nachricht ein, dass Se. Majestät König Ludwig I. durch eine in München am 21. December ausgefertigte Urkunde das Kloster mit einem Geschenke von 36.000 Gulden aus allerhöchst Seiner Cabinetsscassa von neuem zu fundieren und dadurch, was Herzog Tassilo begonnen, die Zeit aber zerstört hatte, wieder aufzurichten geruht habe.

Solange in Frauen-Chiemsee die Gott geweihte Schaar von Jungfrauen für ihre Wohlthäter beten, solange nämlich das Kloster bestehen wird, wird auch der Name König Ludwigs I. von Bayern neben dem Namen des Herzogs Tassilo, der Name des zweiten Gründers neben jenem des ersten, mit innigstem Danke genannt werden.

Somit war also durch königliche Huld und Gnade der bisher unsichere Bestand des Klosters sichergestellt, und es konnte nun mehr an die innere Wiederherstellung der Ordensgemeinde Hand angelegt werden. Doch auch diese forderte Mühe und Anstrengung. Der Priester Joseph Rauchenbichler, bisher Beichtvater bei den Ursulinen in Landshut, hatte sich dieser mühevollen Aufgabe unterzogen und von jenem damals schon mit guten Kräften versehenen Frauenkloster thätige Hilfe mitgebracht. Derselbe wurde am 6. November 1837 als Beichtvater und, weil schon längst in weiteren Kreisen als tüchtiger und praktischer Schulmann bekannt und geehrt, als Inspector für das Mädcheninstitut und die Schule angestellt. Als solcher legte er der oberhirtlichen Stelle die Entwürfe einer Haus und Tagesordnung, allgemeine Vorschriften über die Einhaltung der inneren und äusseren Clausur und besondere Disciplinargeben in Bezug auf Statuten und Gelübde des Klosters vor, welche zuvor von den Frauen in einem hiezu abgehaltenen Capitel berathen und gebilligt wurden. Bald hernach wurde dies alles vom erzbischöflichen Ordinarate bestätigt sowie auch andere Einrichtungen oberhirtlich genehmigt.

Auf diese Weise waren durch die Freigebigkeit des Königs die ökonomischen und durch die väterliche Fürsorge der oberhirtlichen Stelle die spirituellen Verhältnisse des Kloster insoweit geordnet, dass das Kloster im Jahre 1838 am 21. März, am Feste des hl. Ordensstifters Benedictus, gerade 35 Jahre nach der Aufhebung desselben, feierlich wieder eröffnet werden konnte. Drei Monate später, den 1. Juli erhielten die ersten fünf Novizinnen das geistliche Ordenskleid und dieser für das Kloster sowie für die Bewohner der Insel unvergessliche Tag wurde auf eine dieser religiösen

Handlung würdige Weise gefeiert. Hierauf wurde auch das der jungen Ordensgemeinde zur Aufgabe gesetzte äussere Wirken für Unterricht und Schule geordnet und geregelt. Am 24. August übernahmen die Frauen die Mädchenschule der Insel Frauenwört.

Im November des nämlichen Jahres brachte der Beichtvater und Inspector Rauchenbichler den Entwurf einer Ordnung für das Erziehungsinstitut zur Vorlage. Da dieselbe ganz besonders zweckmässig erschien, um sowohl die religiöse Erziehung der Mädchen als auch deren Ausbildung und Uebung in den nöthigen Kenntnissen und weiblichen Arbeiten des bürgerlichen Standes vorzugsweise zu erzielen, so erhielt er von der oberhirtlichen Stelle und von der königl. Regierung sogleich die Genehmigung. Nachdem die neuen Ordensfrauen auch die Prüfung für das Lehr- und Erziehungsfach mit dem besten Erfolge bestanden hatten, so wurde am 24. April 1839 auch zur Eröffnung eines Pensionates die förmliche landesherrliche Genehmigung erteilt. Es gehörte viel Weisheit, Kunst und ein unermüdeter Fleiss dazu, die für die neugegründete Erziehungsanstalt nöthigen Lehrkräfte so schnell zu gewinnen und heranzubilden, wie es hier in diesem Kloster geschah. Ueber diesem Streben wurde aber die Pflege des klösterlichen Geistes und Sinnes keineswegs ausser acht gelassen.

Während die Frauen des wieder errichteten Klosters eifrigst bemüht waren, in dem Hause Gottes und in den Räumen des Klostergebäudes ihre hl. Pflichten zu erfüllen, auch im neu gegründeten Erziehungsinstitute die ihnen anvertraute Jugend zu unterrichten und zu tüchtigen Hausfrauen in den entsprechenden Arbeiten auszubilden, somit gerade dadurch ihren Dank für die königliche Gnade der Restauration und Dotation auf die angemessenste Weise an den Tag zu legen, so verlangte doch ihr dankbares Herz darnach, dieses rege Gefühl der Dankbarkeit auch durch ein in die Augen fallendes, auf die Nachwelt übergehendes Zeichen, durch ein wenn auch einfaches Denkmal zu erkennen zu geben. Zu diesem Zwecke liessen sie ihrem erhabenen zweiten königl. Stifter über dem Eingangsthor in den inneren Hofraum eine Gedenktafel setzen mit folgender Inschrift:

Dem Könige von Bayern  
Ludwig I.  
Wiederbegründer dieses Nonnenstiftes  
Frauenwörth.

Mag den königlichen Stifter des Klosters Frauen Chiemsee so manches widrige Ereignis an dem Danke der Menschen irre gemacht haben, in Frauen-Chiemsee wird man nie vergessen, sein Andenken zu ehren, und für sein und seiner Nachkommen Wohl

aus dankbarem Herzen zu beten. Als das hohe Alter der bisherigen Oberin M. Bernarda, welche bisher die junge Gemeinde zu leiten und den alten Ordensgeist, wie derselbe im ehemaligen Kloster blühte, derselben einzuprägen sich bemühte, immer mehr und mehr hinderte, die ihr auferlegte Last eines so wichtigen und mühsamen Amtes länger zu tragen, so wurde aus den jüngern Mitgliedern des Ordens, die bereits die heiligen Gelübde abgelegt hatten, Frau Benedicta Aschauer, aus Berchtesgaden gebürtig, zur Priorin erwählt, den 5. Februar 1841, welche unter schwierigen Verhältnissen mit Umsicht und Vorsicht die Ordensgemeinde leitete und sich mit besonderen Eifer auch bemühte, die Besitzungen des Klosters zu vermehren und zu verbessern.

Das wiederhergestellte Kloster war schon in den ersten Jahren zu besseren Vermögensverhältnissen gelangt, besonders durch den Eintritt vermögender Candidatinnen, die ihr Vermögen dem Kloster zubrachten, so dass es wenigstens einige von den Grundstücken des ehemaligen Stiftes, welche bei der Aufhebung um geringen Preis verkauft, man möchte sagen verschleudert worden waren, um theuern Preis wieder erwerben konnte. — Noch war damals das ehemalige Bräuhaus und mehrere dazu gehörige Gebäude in des Klosters geschlossenem Hofe Eigenthum eines Privatmannes, Daniel Dumser, dessen Gasthaus, früher ebenfalls ein Lehen des alten Klosters, von Künstlern, besonders Malern besucht war, welche hier auf der freundlichen Insel mit der herrlichen Aussicht auf den See und das naheliegende Gebirge ihre Kunst pflegten und ihre Mussestunden der Erholung widmeten. Die Benützung dieser Localitäten hatte das Kloster vielfach in seiner Abgeschiedenheit und Stille gestört und zu verschiedenen Irrungen und Verlegenheiten Anlass gegeben. Da der Besitzer die Realitäten unter Beibehaltung der auf der Anhöhe etwas fern von dem Kloster gelegenen Gastwirtschaft zu verkaufen geneigt war, so brachte das Kloster das Bräuhaus sammt Nebengebäuden und dazu auch den grossen, auf der Anhöhe der Insel gelegenen fruchtbaren Frauenganger käuflich an sich. Das Braurecht selbst aber wurde vom Kloster nicht übernommen, obwohl von mehreren Seiten dazu aufgemuntert oder aufgefordert wurde, sicherlich mit dem Vorgefühl der Störungen und anderen Gefahren, welche die Ausübung eines Bräugeschäftes in einer so genussichtigen Zeit für den heiligen Beruf eines Klosters nach sich ziehen müssten, wie im Laufe der Zeit auch die Obern des Franziskanerordens hierin zu der nämlichen Ueberzeugung nach langjährigen Erfahrungen gekommen sind. Als man bald hernach noch eine Scheune, die den Prospect des Klosters behinderte, abgebrochen hatte, erhielt das Klostergebäude einen geschlossenen Hofraum mit freier Aussicht auf den See und das Gebirge, wie es vor dem Jahre 1803 der Fall war.

Als nach fünfundzwanzigjähriger, eifriger Thätigkeit der ersten ernannten Priorin Benedicta das Bestehen des Klosters gesichert, die Anzahl der Ordensmitglieder sich bedeutend erhöht und die beste Hoffnung berechtigt schien, dass die so schnell erstarkte Ordensgemeinde fortan ihre Wirksamkeit weiter und mit gutem Erfolge entfalten werde, wurde derselben das Recht der freien Wahl von der kirchlichen Oberbehörde gnädigst eingereimt und im Jahre 1866 die erste Wahl vorgenommen, aus welcher die bisherige Elementarlehrerin M. Scholastica (Oppacher) als Priorin des Klosters hervorging, welche viele Jahre die ihr anvertraute Leitung mit Eifer und Geschick zum Segen und Gedeihen der Gemeinde führte und die innern und äussern Geschäfte und Angelegenheiten mit grosser Umsicht zum guten Gelingen brachte. Der Ruf des Institutes verbreitete sich weit umher, selbst vom benachbarten Oesterreich schickten Eltern ihre Kinder nach Frauen-Chiemsee, da die Kinder einer guten Erziehung und vorzüglicher mütterlicher Pflege sich erfreuten. Die Zahl der Zöglinge erforderte sogar eine Erweiterung der Räumlichkeiten des Institutes, um den Anforderungen entsprechen zu können.

An der Seite der eifrigen Priorin wirkten auch Beichtväter aus dem Orden des hl. Benedictus, wozu die oberhirtliche Stelle die entsprechenden Einleitungen getroffen hatte.

Dem Chorgebet wurde besondere Aufmerksamkeit zugewendet; schon seit Wiedereröffnung des Klosters wurde das lateinische Brevier wieder eingeführt, bei neu eingetretenen Chorfrauen eingeübt und wird seither zu den verschiedenen Stunden, früh morgens und während des Tages nach Vorschrift der Ordensregel wie in den übrigen Klöstern des Benedictinerordens gebetet. Aber nicht ohne Verständnis sollten und wollten die Chorfrauen ihren heiligen Chordienst verrichten, sondern sie waren eifrigst bemüht, unter der Leitung eines Beichtvaters, der auch ihrem Orden angehörte, die lateinische Sprache, die herrliche Kirchensprache, zu erlernen, in der das Lob Gottes in der ganzen katholischen Welt zum Himmel ertönt. In kurzer Zeit waren die Anfangsgründe überwunden, das nöthige Verständnis erreicht, und so beten die Chorfrauen in heiliger Freude und Vorliebe, mit verständnisvollem Ausdrücke, der jeden kundigen Fremden, welcher beim Besuch der freundlichen Klosterkirche diesem Gottesdienste zubört, sehr überrascht und in Verwunderung setzt, das Chorgebet in geistiger Vereinigung mit ihren übrigen Mitschwestern und Mitbrüdern des hl. Ordens. Besonderes Verdienst hat die Nachfolgerin in der Priorinwürde, die jetzt regierende Frau Priorin, sich erworben, indem sie mit vieler Mühe und Ausdauer dahinwirkte, dass auch der christliche Choralgesang eingeübt wurde, welcher bei der Feier des sonn- und festtäglichen

Gottesdienstes zur Erbauung der Inselbewohner und der vielen Fremden, welche die Insel besuchen, die Aufmerksamkeit und Andacht im hohem Grade befördert.

Die Ordensgemeinde zählt gegenwärtig 30 Chorfrauen und 21 Laienschwestern. Mehrere Frauen wirken als geprüfte Lehrerinnen für Unterricht und Erziehung im Institute und an der Inselschule, ertheilen mit grossem Eifer den Elementarunterricht und unterweisen die Zöglinge und Inselkinder auch in weiblichen Arbeiten, sowie im Zeichnen, Musik und Gesang in entsprechender Weise. Hiebei wirkt noch besonders vortheilhaft für die Gesundheit und körperliche Entwicklung der Kinder die herrliche Lage des Klosters mit seinen Gärten in dem ziemlich grossen See, welcher des Sommers Hitze und des Winters Kälte mildert, der angenehme und die Gesundheit fördernde Gebrauch der Seebäder. Während in den Räumen des grossartigen Gebäudes die Zöglinge bei ungünstiger Witterung sich bewegen können, ladet die schöne Insel bei günstiger Witterung zu Spaziergängen, und der See zu erheiternden Seefahrten ein. Nebenbei bietet noch der nahe am nördlichen Ufer gelegene Klosterhof angenehme Erfrischungen und die von dem nahen Alpengebirge herwehende gesunde Luft erhöht noch den Genuss. Vorzüge, deren sich wenige Institute dieser Art in gleichem Masse werden rühmen können. Unter der mütterlichen Anleitung der eifrigen und pflichtgetreuen Ordensfrauen lernen die Zöglinge Ordnung, Reinlichkeit und Sparsamkeit und werden an ein thätiges Leben gewöhnt durch das lebendige Beispiel, das ihnen täglich voranleuchtet. — So ist den Mitgliedern der Ordensgemeinde eine nach allen Seiten hin wirkende und nützende Thätigkeit geboten, welche auch für weitere Kreise, für die ganze Umgegend durch verschiedene Arbeiten und wohlthätige Unterstützungen, Hilfe in Krankheiten einen wohlthätigen Einfluss ausübt und reichlichen Segen spendet.

Den Klosterfrauen ist zwar kein glänzendes Los, aber ein stilles, sorgenfreies Leben im Dienste Gottes durch das hl. Chorgebet, die Mitwirkung zur Feier des Gottesdienstes und ein schöner Beruf in der Erziehung der Jugend beschieden. Indess ihre Genügsamkeit und Liebe zur Armut versteht es vortrefflich mit den gewährten, bescheidenen Mitteln, das normale Auskommen auch bei geringem Einkommen zu sichern, und auch den Armen, deren es auf der so lieblichen Insel sehr viele gibt, noch reichliche Almosen und Unterstützungen zu verabreichen. Die Anspruchslosigkeit und das bescheidene Wirken, der Eifer und die Erfüllung der erhabenen Berufspflichten, die Sorgfalt für den Dienst Gottes wird allenthalben Anerkennung finden, und der Segen Gottes wird gewiss dem redlichen Bemühen nicht fehlen. Die junge Pflanze hat Wurzel gefasst und ist erstarkt. Möge Gott dieselbe vor neuen und ver-

heerenden Stürmen beschützen! Möge Er das, was Herzog Tassilo vor mehr als eilfhundert Jahren begonnen und König Ludwig I. fortgesetzt, zum Heile vieler Ihm geweihten Seelen und zum reichen Segen für die Umgegend bis in die späteste Zeit in schönster Blüte erhalten.

## Notizen über die ehemaligen Benedictiner-Priorate und Hospitäler zu Castrozza und Tesero in Südtirol.

Von P. Vincenz Gasser, O. S. B. Gries.

Zu den Blüten und Früchten, welche der christliche Wohlthätigkeitssinn des Mittelalters getrieben, gehören unstreitig auch jene Anstalten werkhätiger Nächstenliebe, denen wir unter den Namen Hospitäler in Städten, Dörfern und ganz besonders an Gebirgspässen begegnen, sie sind so eigentlich die Verkörperung des Ausspruches Christi bei Matth. 25. „Ich bin ein Fremdling gewesen und ihr habt mich beherbergt.“ Schon der hl. Benedict schreibt in seiner Regel freundliche Aufnahme und sorgfältige Pflege der Armen und Pilger vor und verordnet, dass, weil solche dem Kloster niemals fehlen, für dieselben eine eigene Küche eingerichtet werde.<sup>1)</sup> Dadurch wird uns klar, dass dieser Zweig christlicher Charitas schon zu Zeiten des hl. Benedict wenigstens in den Klöstern frisches Leben entfaltete. Dass auch die Hospizien an den Gebirgsübergängen in eine ferne Zeit zurückreichen, belehren uns die Capitularien Kaisers Ludwig II. vom Jahre 855, welche von häufigen Armenhospizien auf den Bergen reden und die vollständige Herstellung der einst bestandenen anbefehlen.<sup>2)</sup> Von den Benedictinern wurde seit den ältesten Zeiten gegen arme Reisende die ausgiebigste Gastfreundschaft geübt, sie pflegten an Stadthoren eigene Hospitäler, Häuser zur Aufnahme und Pflege armer Pilger, zu errichten<sup>3)</sup> und die berühmte Benedictiner-Abtei Clugny wurde im Jahre 910 mit der Bestimmung gegründet,

<sup>1)</sup> S. Reg. cap. 53. Pauperum et peregrinorum maxime susceptio omni cura sollicite exhibeatur, quia in eis magis Christus suscipitur . . . Coquina . . . hospitum per se sit, ut incertis horis supervenientes hospites, qui nunquam desunt monasterio, non inquietent fratres.

<sup>2)</sup> Hospitia pauperum in montanis, quae ubicunque fuisse noscuntur, pleniter et diligenter reficiantur. (Tovazzi, Annotazioni alle Memorie dell' Rachini, MS. Nr. 30.)

<sup>3)</sup> Rambaldo degli Azzoni Avogari, Canonicus von Treviso, spricht in den »Memorie del B. Enrico da Bolgiano pag. 6. von der pia costumanza di fabricare presso le porte delle città e sotto cura di monaci di S. Benedetto ospitali, case per ricevervi e alloggiare i poveri pellegrini. (Tovazzi l. c. 57.)